

Berlinale Schulprojekt 2012
Ein Projekt des Leistungskurses Geschichte (11.Klasse)
an der John - F. - Kennedy Schule
ausgehend von dem Film *Putjowka w schisn*
(Der Weg ins Leben)
unter der Regie von Nikolai Ekk (UdSSR 1931)
(Berlinale Retrospektive)



Schulmfeld und Lerngruppe

Die John-F.-Kennedy Schule ist eine deutsch amerikanische Gemeinschaftsschule, die es sich seit 1960 zum Ziel gesetzt hat, Schüler bilingual zu unterrichten und ein tolerantes Miteinander der verschiedenen Kulturen zu fördern. Hierbei stehen die deutsch-amerikanischen Beziehungen im Vordergrund, auch wenn sich in den letzten Jahren die Schülerschaft international auf sehr viel mehr Länder erweitert hat. Als Abschlussexamina bietet die Schule das amerikanische High School Diploma und das deutsche Abitur an.

Am Berlinale Schulprojekt beteiligte sich der Leistungskurs Geschichte (12 SchülerInnen der Jahrgangsstufe 11). Die Projektarbeit, inklusive der Präsentationen, umfasste einen Zeitraum von zwei bis drei Wochen (unterbrochen durch die Osterferien) mit insgesamt 10 Stunden. Motiviert und interessiert waren alle Schüler, die durch eine Projektarbeit zu den Ursachen der Ermordung Caesars im ersten Halbjahr der 11.Klasse schon Erfahrung in selbständiger Gruppenarbeit mitbrachten. Erfahrungen mit einer derart intensiven Filmarbeit hatte keiner der Schüler.

Didaktisch-methodische Überlegungen

Die Filmauswahl der diesjährigen Berlinale/Sektion Generationen ließ sich leider nicht mit den curricularen Vorgaben für die 11. Jahrgangsstufe in Geschichte vereinbaren, sodass wir auf den nicht nur filmhistorisch, sondern auch historisch bedeutsamen ersten sowjetischen Tonfilm *Putjowka w schisn*, der im Rahmen der Retrospektive gezeigt wurde, zurückgriffen. Hauptsächlich haben wir damit Fachinhalte vorweggenommen, die erst im 3. Semester angesprochen werden sollen (Wahlbereich: Sozialistische Arbeiterbewegungen; Lenin, Oktoberrevolution; die Ära Stalin). Da das Schwerpunktthema im 2. Semester aber auch die bürgerlichen Revolutionen im 18. und 19. Jahrhundert beinhalten, sind hier deutliche Anknüpfungspunkte gegeben. Auf der Kompetenzebene lassen sich ohnehin breite Anknüpfungspunkte im Curriculum finden (z.B. Analyse – und Methodenkompetenz, kritische Auseinandersetzung mit Medien, Geschichte in Bild und Film).

Die Gruppenzusammenstellung erfolgte nach Interesse an den Themen, die wir alle gemeinsam nach dem Filmbesuch in einem italienischen Lokal in Form einer Mind Map (siehe Anlage) erarbeitet haben.

Gemeinsames Ziel war es, sich näher mit der Russischen Revolution zu beschäftigen, die historischen Wurzeln des Kommune-Gedankens zu ergründen, der ein Hauptthema des Films darstellt, sowie sich näher mit der Geschichte der Erziehung auseinanderzusetzen. Dafür beschäftigte sich eine Gruppe mit den erziehungstheoretischen Vorstellungen von Makarenko, dessen pädagogisches Poem *The Road to Life* die Grundlage für den Film bildet. Angeregt durch die Diskussion im Anschluss an die Filmvorführung wurde auch über die Rolle des Mustafa, Yvan Kyrila gesprochen und dessen Provenienz aus Mali, einer ethnischen Minderheit in der UdSSR. So entschied sich eine Gruppe, die Minderheitenproblematik in der UdSSR am Beispiel der Biographie des Schauspielers zu untersuchen. Augenfällig war die Verwendung von Propagandatechniken im Film, die eine andere Gruppe an verschiedenen Filmausschnitten untersuchte und damit auch filmanalytische Aspekte einbringen konnte.

Da die Schüler bei der Beschäftigung mit Filmen im Geschichtsunterricht den Film nicht nur als historische Quelle betrachten sollen, sondern auch in seiner Funktion als ästhetisches Konstrukt wahrnehmen und analysieren sollen, sollte der Rahmen der einzelnen Gruppenpräsentationen zunächst ein kreativer sein. Gedacht war an die Erstellung einer fiktiven Entstehungsgeschichte des Films, in der Regieanweisungen, Briefwechsel, Orders aus Moskau etc. gesammelt werden.

Projektstruktur

Den Schülern wurde in der Schule Material zur Verfügung gestellt und es war jederzeit möglich, im Internet zu recherchieren. Den Auftakt zur Unterrichtsreihe bildete der Vortrag der Filmwissenschaftlerin, Frau Dr. Mayer-Dubcek, die dem Kurs Informationen zur Entstehungsgeschichte und Rezeption des Films gab und aufgrund ihrer filmpädagogischen Kenntnisse, insbesondere auch zum sowjetischen Film, viele Fragen der Schüler zu ihren Einzelthemen beantworten konnte. Die Gruppen haben weitgehend selber recherchiert und haben immer wieder im gemeinsamen Gespräch mit mir an ihren kreativen Projekten gefeilt bzw. die Struktur ihres Themas erarbeitet.

Kritische Reflexion

Die Arbeit am Projekt zog sich durch andere schulische Verpflichtungen und durch Abitur bedingten Unterrichtsausfall etwas in die Länge. Die Präsentation erfolgte dadurch erst nach den Osterferien. Da das Thema die Schüler sowohl inhaltlich als auch methodisch vor große Herausforderungen stellte, waren sie zum Einen sehr angespornt, etwas für sie Neues zu erarbeiten, andererseits musste bei der Präsentation auch darauf geachtet werden, dass alle den gleichen Wissensstand erwerben konnten. Deshalb erwies sich die rein kreative Darstellung der Auseinandersetzung mit dem Film als nicht ausreichend. Der Aufgabenbereich erweiterte sich somit für die meisten Gruppen. im Laufe der Arbeit um einen informativen Teil. Diese Erkenntnis kam zum Teil von den Schülern selber, indem sie zum Beispiel einen Beitrag für das Online Lexikon Wikipedia zu Yvan Kyrila verfasst haben.

Ergebnisse: Tagebucheinträge von Yvan Kurly

Die ersten Jahre meines Lebens

Der 17. März 1909 war der Tag meiner Geburt. Seitdem sind schon zehn Jahre vergangen. Vieles ist passiert. Kurz nach meiner Geburt wurde mein Vater brutal in einem Kampf umgebracht. Ich erinnere mich nicht mehr an genaue Details, der Schmerz ist aber immer noch spürbar - Schmerz und vor allem Wut. Wütend, weil ich hilflos mitanschauen musste, wie der eigene Vater mit Fäusten tot geprügelt wird. Ich habe zudem zwei kleine Schwestern. Seit dem Tod meines Vaters, habe ich die Vaterrolle und Vorbildfunktion übernommen. Das prägte meinen Charakter sehr und machte mich zu dem, was ich jetzt bin. Der Bauernhof, auf dem wir leben, ist nicht ertragreich genug, um die ganze Familie zu ernähren. Dadurch sind wir auf die Hilfe und Großzügigkeit anderer angewiesen. Wir müssen auf die Straße gehen um zu betteln. Trotz all dem Schlechten, was uns widerfahren ist, bin ich ein glücklicher Mensch. Ich entdecke die schönen Dinge im Leben. Musik finde ich klasse. Sobald ich singe, bin ich fröhlich und kann ohne nachzudenken lachen. Außerdem braucht man, um Musik herzustellen, nicht viel. Instrumente sind zwar schön, aber auch teuer. Da reicht mir meine Stimme bzw. die meiner Schwestern, wenn wir uns gegenseitig etwas vorsingen. Musik alleine ist mystisch, aber die Worte des Liedtextes machen ein Lied perfekt. Die Kombination aus dem, was man hört und was man sieht, erzeugt ein unglaubliches Gefühl. Aus diesem Grunde nehme ich mir vor, viel zu singen und zu lernen, sodass ich meiner späteren Familie etwas bieten kann. Schule ist sehr wichtig. Ich habe Freunde gemacht, gelernt und gespielt in unserer Grundschule im Nachbardorf in Marisol. Ich bin nur 10 Jahre jung, aber kann jetzt schon sagen, dass ich vieles Schlimmes in meiner Kindheit durchlebt habe. Trotz allem werde ich mich nie aufgeben und immer kämpfen.

Herbst 1926 – Genehmigung an die Kasaner Universität

Ich wurde heute an der Uni akzeptiert. Es ist unglaublich; das Gefühl etwas erreicht zu haben. Harte Arbeit war es, dennoch habe ich eine Antwort bekommen. Das stärkt meine Motivation und meine Gier nach mehr. Meine Interessen haben sich in den vergangenen Jahren nicht sehr geändert, jedoch konkretisiert. Musik liebe ich immer noch, jedoch bevorzuge ich nun auch manchmal Stille und nur den Klang von Worten. Die Kunst der Poesie ist eine wunderbare für mich. Ich kann mich in ihr wirklich frei bewegen und kreativ neue Erfahrungen machen. Als Dichter bin ich der Schöpfer und kann bestimmen zwischen Recht und Unrecht, sowie Liebe und Hass. Ich kann mir ein schönes Leben malen und dieses in Gedanken leben. In den letzten Jahren habe ich die Begegnung mit Theater gemacht. Das wechseln von prädestinierten Rollen ist zu jeder Zeit möglich und ich muss nicht der sein, der ich bin. Das Kino kann mithilfe der Kamera diese Momente festhalten. Ich finde es einfach nur faszinierend, wie eine komplett neue Welt erschaffen wird. Aus diesem Grund habe ich, basierend auf den Rat meiner Lehrer, beschlossen Kinematografie an der Staatlichen Hochschule zu studieren. Das wird mir die Chance geben mich weiter zu entwickeln indem, was mir Spaß macht.

Road To Life - 1932

Danke Nicholas Ekk! Er ist der Regisseur von dem ersten Tonfilm aller Zeiten und in genau diesem Film werde ich eine Hauptrolle übernehmen – Mustafa Cues. Es ist eigentlich lustig, aber wahrscheinlich kein Zufall, dass Mustafas Charakter mich sehr stark an den meinen erinnert. Ich muss viel über Straßenkinder lesen, was mich oft an meine teilweise traurige Kindheit erinnert. Auffällig ist, dass ich als Mustafa relativ häufig lachen muss und durchaus ein fröhlicher Mensch bin, der gerne singt. Zudem bin ich der Anführer der Straßenkinderclique. Ich sehe Parallelen aus meinem Alltag als Jugendlicher. Verantwortung übernehmen und trotzdem lachen ist wichtig, wenn man ein guter Anführer sein will. Der Film ist wirklich ein sogenannter „Weg zum Leben“. Er hilft mir meine privaten Interessen mit meinem Job zu vereinen. Im Film soll ich derjenige sein, der den Zug fährt und genau das will ich. Ich will derjenige sein, der entscheiden muss, wohin gefahren werden soll und wie schnell gefahren wird. Außerdem übernimmt er die Verantwortung für alle Passagiere. Die Rolle passt sehr gut zu mir und ich freue mich schon auf die Dreharbeiten. Ich werde hart arbeiten und versuchen mein Bestes zu geben. Außerdem bin ich so gespannt auf die Reaktionen des Volkes. Wie werden sie mich sehen? Wie werden sie reagieren? Wird der Film ein Erfolg sein? Eins steht fest: Ich werde kämpfen!

Die Verhaftung

Der 18. April 1937 ist ein grausamer Tag in meinem Leben. Ich habe erkannt wie korrupt der Staat doch ist und mich in den vergangenen Jahren nur ausgenutzt hat. Alles lief folgender Maßen ab. Ich hatte mich am Abend des 18. Aprils mit ein paar Freunden in dem Restaurant meines Hotels getroffen. Alles verlief gut so weit. Das Essen war sehr gut und das Ambiente hatte einen positiven Einfluss auf meine Stimmung. Ich konnte mich nach einem langen Tag Arbeit endlich etwas entspannen. Doch dann kam ein junger Mann – ein Student. Er machte einige komische Bemerkungen. Ich rief die Polizei, zu der ich durchaus Vertrauen hatte. Sie sollten diesen Mann festnehmen. Er ist eine Gefährdung für die Allgemeinheit. Leider geschah nicht bis auf eine Ermahnung. Danach bezeichnete mich der Student als nationalsozialistisch und ich konnte mich nicht mehr halten. Ich rief mit einem ironischen Unterton: „Es lebe die Brüderlichkeit der Völker!“. Ganz voller Schreck sah ich den von mir gerufenen Polizisten auf mich zukommen. Er verhaftete mich sofort. Das alles war ein großes Missverständnis. Ich war das Opfer und musste mit den Konsequenzen leben. In meinem Prozess wurde ich als „glühender Nationalist“ und „Feind des Volkes“ bezeichnet und zu 10 Jahren Arbeitslager verurteilt. Jetzt bin ich zurzeit hier in Karelien und werde wahrscheinlich noch in den Ural gehen. Es ist immer noch unverständlich für mich, wie ein so tüchtiger Genosse, wie ich es war, vom Staat verhaftet werden konnte. Das Arbeiten hier ist unglaublich schwer und erschöpfend. Ich fühle mich krank und schwach. Das ist genau das Gegenteil zu dem, was ich in dem Film „Road To Life“ spielen musste. Der gesamte Film war nur für propagandistische Zwecke geeignet und enthielt nur wenig wahre Aussagen. Ich erkenne nun, wie hart die Realität ist. Ich habe darum gebeten, meinen Fall und das Unrecht meiner Verhaftung nochmals zu überdenken. Dieser Brief blieb jedoch unbeantwortet. Ich kann es nicht fassen.

Wikipedia-Artikel über Yvan Kurly

Yvan Kurly (Russisch: Kirill Iwanowitsch Iwanow) ist einer der bekanntesten Persönlichkeiten der, in Russland lebenden, ethnischen Minderheit namens Mari.



WIKIPEDIA
Die freie Enzyklopädie

Frühes Leben:

Yvan Kurly wurden am 17. März 1909 in dem Dorf Kupsola (in der Region **Mari El**) geboren. Er wuchs, gemeinsam mit seinen zwei Schwestern, als Waise in einer armen Bauernfamilie auf, da sein Vater schon früh in einer Schlägerei umkam. Dies führte dazu, dass Kurly auf den Straßen betteln musste um gemeinsam mit seinen Schwestern und seiner Mutter den Lebensunterhalt zu sichern.

Bildung:

Seine Schulkarriere begann Yvan Kurly an der Grundschule in Marisol, einem Kupsola naheliegendem Ort. Nach dem erfolgreichen Abschluss der Grundschule beendete er auch die Sekundarschule in Sernur, wo sein Interesse für Poesie, Musik, Theater, und Kino sich schon verdeutlichte. 1926 wurde er an der technischen Hochschule in Kasan akzeptiert, wo er **Kinematographie** studierte. Hier bemerkten seine Lehrer sein außerordentliches Talent und empfahlen ihm, eine Schauspielschule zu besuchen.

Filmkarriere

Anstatt jedoch eine Schauspielschule zu besuchen, bewarb Kurly sich direkt um eine Rolle in dem ersten sowjetischen Tonfilm „**Road to Life**“ (1932). In der Verfilmung der ersten Episoden des Filmes erkannte Regisseur **Nicolas Eck** das Talent Kurly, und gab ihm die Hauptrolle. Die Erlebnisse des Protagonisten in dem Film, Mustafa (Straßenname: Firth), ähnelten sehr denen, die Kurly selber in seiner Kindheit erlebt hatte. Der Film hatte in Russland einen beispiellosen Erfolg und erlaubte Kurly den schauspielerischen Durchbruch. Kurly's Filmkarriere dauerte jedoch nicht lange an. Er spielte in nur noch einem weiteren Film, „**Stellvertreter des Buddha**“ (1934-1936), unter der Regie von Jewgeni Iwanow-Barkov, wo er die Rolle des **Lamas** spielte.

Andere Beschäftigungen:

Nach seinem letzten Film, zog Yvan Kurly nach **Yoskar-Ola**, wo er in dem Mari Sate Drama Theatre arbeiten. Seine Theaterkarriere musste er jedoch auch vorzeitig abbrechen, da er aufgrund es falschen Vorwurfs, ein Nationalsozialist zu sein, verhaftet und in ein Arbeitslager geschickt wurde. Neben seiner kurzen Theaterkarriere schrieb Kurly auch Gedichte. Nach seinem Tode wurden drei Bücher veröffentlicht, die Gedichte und Lieder von ihm enthielten. Die meisten von ihm geschriebenen Gedichte kreisen um zwei Themen, die Auseinandersetzung mit seiner schlimmen Kindheit, und den sozialen Aufstieg, der aus seiner Sicht, nur aufgrund der Bildung möglich war.

Verhaftung und Tod:

In der Nacht des 18. April 1937 befand sich Yvan Kurly mit ein paar Freunden in einem Hotelrestaurant, nachdem einer Reihe von bedeutenden Schauspielern am Mari State Drama Theatre, jedoch nicht ihm, der Vertrag gekündigt worden war. Dort stritt er sich mit einem Studenten, der ihn angeblich als nationalistisch bezeichnete. Auf diese Anschuldigung antwortete er angeblich, „Es lebe die Brüderlichkeit der Völker!“. Ein Polizist, den Kurly früher an dem Abend schon gerufen hatte, um den Studenten festzunehmen zu lassen, nahm Kurly daraufhin fest. In dem darauffolgenden Prozess wurde Kurly von den Behörden als „glühender Nationalist“ bezeichnet, weswegen er ein „Feind des Volkes“ sei. Kurly wurde zu zehn Jahren **Arbeitslager** verurteilt, wovon er die ersten fünf Jahre in **Karelrien inhaftiert war**. 1942 wechselte er das Arbeitslager und wurde hinter den Ural verlegt. Nach offiziellen Angaben starb er auch dort in den Minen von **Krasnoturyinsk** aufgrund „schwerer Krankheit und Erschöpfung“. Offiziell wurde Yvan Kurly vom russischen Staat 1957 rehabilitiert.

Spätere Bedeutung:

Für die heutigen Mari ist Yvan Kurly immer noch einer ihrer prominentesten Persönlichkeiten. 1969 wurde eine Straße in Yoskar-Ola nach ihm benannt und 2009 wurde in derselben Stadt ein Denkmal für ihn errichtet. Bei der Veröffentlichung des Denkmals sagte der Bürgermeister von Yoskar-Ola: „Wir erkennen sein Talent und eröffnen heute ein Denkmal zu Ehren des großen Schauspielers und Dichters“. Außerdem diente Kurly's Biographie als Grundlage für den Film „**Son of Happiness**“, welches ein Film über das Leben von Jugendlichen aus ethnischen Minderheiten ist.

Sebastian Fischbach und Tim Pfrogner